

PANAMÁ 2014

.....

Auf dem Flughafen drückt mir der Geldautomat ein Bündel Dollarnoten in die Hand. Ich bin irritiert, Dollar hatte ich doch ohnehin dabei, um meinen Sprachkurs zu bezahlen? Der Taxifahrer nimmt am Parkautomaten sein Wechselgeld in Münzen, Balboa, entgegen. Aha, in Panama zahlt man also in US-Dollar. Aus dem Taxifenster sehe ich in der Ferne die Skyline von Panama City. Wolkenkratzer, helle Autos, Werbetafeln. Durch das, was ich links und rechts der Straße sehe, lebt Lateinamerika in meinen Erinnerungen wieder auf. Ich hatte schon wieder vergessen, wie es aussieht, wie es tickt, was es treibt. Die trostlosen Viertel lassen wir links liegen, der Taxifahrer setzt mich vor einem Hostel ab, das eigentlich ein Wohnhaus in einem vornehmen Viertel ist. Der Zwischenstopp reicht für einen Mojito mit Marije, der Rezeptionistin, in der schönen Altstadt von Panama City. Der Kanal hat es nicht auf meine Besuchsliste geschafft. Auch für einen Abstecher bei den Kuna auf den San Blas Inseln bleibt keine Zeit.

Auf der Busfahrt in den Westen des Landes steigt ein übergewichtiger, redegewandter Fahrgast zu, der geschickt seinen Schmuck an den Mann und die Frau bringt. Die Quizfragen, die er stellt, sind so knifflig, lustig und doppeldeutig, dass schnell der ganze Bus lacht. Kleine Preise für die richtige Antwort schmeicheln den Fahrgästen. El jefe hat Mitleid mit der niña, die wieder mal gar nichts aus dem Bereich der Tierwelt weiß, und sagt mir die Antwort vor: Schildkröten atmen also durch den Po. Blöd nur, dass Schildkröten zu den Leibspeisen der Boca Torreños gehören, wie ich eine Woche später, vom Begründer Anabocas, einer Gruppe Freiwilliger, die sich um die vom Aussterben bedrohten Schildkröten in Bocas del Toro kümmert, erfahre. Seit Israel weiß ich, wie Rosenkränze aussehen. Ich dachte bislang sie hängen an der Tür. Zum Glück weiß der Staubsaugerverkäufer, dass gringás nicht unbedingt katholisch sind, und drückt mir statt eines Rosenkranzes ein

schönes Armband als Trostpreis in die Hand. Unterschreiben müssen wir nichts, die meisten nehmen aber doch noch eine Kette für ihre Liebsten mit, zu einem besonders günstigen Preis, versteht sich.

El misterio de Boquete

In Boquete, dem ersten Anlaufpunkt auf meiner Reise ist Holland in Not, Marije hattet mich vorgewarnt. ¿Qué pasó? ¿Qué sopa?, wie die panameños sagen. Zwei junge Frauen, voluntarias aus meiner Sprachschule, waren 10 Tage vor meiner Ankunft verschwunden. Leichtsinniger Autostopp?, Kidnapping zwecks Organhandel oder Prostitution?, eine Wanderung auf eigene Faust in den Dschungel, ein Unfall?, ein gekränkter Verehrer? Ein normaler Diebstahl, der eskaliert ist? Nichts Genaues weiß man nicht. Die größte Aufregung hatte sich schon wieder gelegt. Die Suchtruppe an Freiwilligen haben vergebens ihren Willen gezeigt. Der holländische Botschafter ist wieder abgereist und das zuständige Ministerium in Panama City auch. RTL und Co sind noch da, Ingrid, die Leiterin der Sprachschule, steht zusammen mit den Eltern der Vermissten auf den Pressekonferenzen den Fragenden Rede und Antwort. Immer, wenn mein Blick auf eine der Vermisstenanzeige im Ort fällt, vermeide ich es, den beiden Mädchen in die Augen zu sehen. Als die Eltern auf der Terrasse der Sprachschule sitzen, flüchte ich in meine Gastfamilie. Das Bett in der Gastfamilie der vermissten Holländerinnen hätte eigentlich meins sein sollen. Allein in den Wald gehen, würde ich nie, es könnte ja ein Tier vorbei kommen. Ich bin dankbar für die Mahnung, denn das alles könnte auch mir jederzeit passieren, nicht nur in der Ferne. Oder es wird mich eine Malaria-Mücke zugrunde richten. Möglich ist das, erfahre ich später aus dem Reiseführer. Das Leben der Touristen geht weiter. So, wie in Deutschland niemand etwas von den Vermissten mitbekommen hat, verbringen alle anderen Urlauber in Boquete eine ganz normale Zeit. Wer nicht Spanisch lernt,

PANAMÁ 2014

.....

hängelt sich über Seile, macht Mountainbike-Touren, geführte Wanderungen, besucht eine der Kaffeeplantagen der Region oder wählt zwischen anderen Aktivitäten aus, die von den zahlreichen Agenturen auf der Hauptstraße Boquetes angeboten werden.

Meine Freundinnen kennen sich aus und schenken mir zum 30. Geburtstag einen Kletterkurs mit Hintergedanken. Tatsächlich, César, der Kletterlehrer ist gut gebaut, geduldig, gebildet. Am Ende des Vormittags bin ich euphorisiert und habe blutige Hände. Egal, Indianer kennen keinen Schmerz. Bevor erst Muskelkater auftreten kann, gehe ich zum Aerobic-Kurs im Fitnessstudio Curvas Bonita. Klingt vielversprechend, der Name, denke ich. Aber haben die da nicht ein „s“ vergessen? Nein, Bonita heißt die Dame, die das Fitnessstudio betreibt. Gemeinsam mit anderen Ladies ihres bereits fortgeschrittenen Alters wippe ich vergnügt auf der Terrasse im Takt der Musik. Diese Outfits, diese Komplimente, diese Floskeln! Nie im Leben wäre ich darauf gekommen, dass es sich um Amerikanerinnen handelt. Spanischunterricht, Smalltalk mit meinem Gastgeberpaar, Melva und David, auf einer Wanderung nach Vögeln schauen, deren Existenz und Namen mir völlig neu sind, so oder so ähnlich verbringe ich meine Tage. Boquete, die kleine, beschauliche Stadt in den Bergen, erinnert mich an Orte in Mexiko. Oft sitze ich auf einer der Bänke auf dem Rathausplatz und schaue dem allgemeinen Treiben zu. In der Semana Santa ist in diesem kleinen Stadtpark mit Kettenkarussell in der Mitte besonders viel los. Immer spielt irgendein Spielmannszug, klettert ein Kind über meine Beine, laufen Touristen an mir vorbei, denen ich irgendwo zuvor bereits einmal auf dieser Reise begegnet bin.

Ausverkauf in Bocas del Toro

Vier Stunden Busfahrt weiter in Bocas del Toro am Karibischen Meer, besteht das Haus meiner Gastfamilie aus einem schmalen, dunklen

Gang, von dem zehn vermietete Zimmer abgehen. Fensterlos, grün gestrichen, stickig, Rohbau. Holy Sisters heißt die Bruchbude, die Schwestern existieren nur als gesprayte Rasta-Ladies an der Hauswand, das eigentliche Besitzerpaar ist einfach nur unfreundlich. In Boquete habe ich mich mit Riesennameisen, einer kaputten Matratze, kaltem Duschwasser und einem nicht ausgebauten Dachboden voller feuchter Flecken angefreundet, weil Melva und David so liebenswert waren, und ich mir mit Melva viel zu erzählen hatte. Und darum ging es ja. Die Schmuttel-Athmosphäre störte da irgendwann gar nicht mehr. In Bocas del Toro aber doch! Nach einem enttäuschten Wutanfall beschliesse ich, am nächsten Morgen weiterzuziehen. Schließlich hatte ich „Gastfamilie mit Frühstück und Abendessen“ gebucht.

Das tropische Klima macht die Unterkunftsuche mit Gepäck anstrengend. Ich schaffe es bis zur nächsten Insel und plumpse erleichtert auf mein Hotelbett, das trotz Osterandrang nun für vier Tage meins sein wird. Spanischer Besitzer, chillige Bar mit Matratzen und schönem Blick aufs Wasser. Hängematten vor der Tür, individuelles Design, für ein Hotel nicht allzu spießig. Abends kommen Gäste aus den umliegenden Hostels und füllen das kleine, hübsch beleuchtete Restaurant mit Atmosphäre. Die Playlist lässt mich und meine sympathischen Essensbekanntschaften immer wieder schmunzelnd aufhorchen. Die Musikauswahl ist augenzwinkernd, ironisch, schwul: vom Weihnachtslied über Revivalmusik bis Club/Lounge ist einfach alles dabei. Am nächsten Tag regnet es, die Stammgäste singen aus vollem Hals die Lieder von Julio Iglesias mit. In diesen „In“-Kreis schaffe ich es nicht, dazu bin ich viel zu selten da. So schön ist es schließlich in Bastimientos village nicht. Dort guckt man am besten nach oben. Über die Häuser raus aufs Wasser. So kann man Einblicke in Freiluftwohnzimmer, die sich die Leute unter den aufgebockten Holzhäusern im Schatten eingerichtet haben,

PANAMÁ 2014

.....

vermeiden. Waschmaschinen stehen da zwischen Möbeln und Lebensmitteln in allerlei Dreck und Unrat. Kinder, Hunde und Menschen leben dort, mit weit und breit nur einem Zahn im Mund. Müll soweit das Auge reicht. Man rülpst, man rotzt, oh wie schön ist Panama! Ich habe eine Müllallergie und muss nüchtern feststellen, dass mir das Hippie-Gen fehlt, um das alles zu ertragen.

Warum fühlen die sich alle so pudelwohl hier, die Neubürger von Bocas del Toro? Auténtico, findet Teresa, meine Spanischlehrerin, die Insel Bastimentos. Ich weiß nicht, in zweiter Reihe geht der Alltag weiter, ja, hier wird Guari-Guari gesprochen, das wie Englisch klingt, nur, dass man es nicht versteht. Aber am Hauptstrand der Insel wird 3 USD Dollar Touristentaxe Eintritt verlangt und wie am Flughafen kann sich der fusslahme Passagier zum Wasser kutschieren lassen. Zu den wirklich schönen Stränden des Archipels schaffe ich es nicht. Doch, einmal geht's per Bootsausflug nach Zapatillas. Bei regnerisch bedecktem Wetter wird uns vor lauter Strand und sonst nichts, fast die Zeit lang. Wir, das sind meine männliche Begleitung und ich. 10 Tage, zweimal verliebt. Der eine ist reich, der andere berühmt. Wer hätte das schon ahnen können? Beide haben einen Wohnsitz mit Zeitverschiebung, nicht zu knapp. Soll ich ja nicht. Seufz, wollen eh beide nicht.

Die Lehrer in der Sprachschule kommen überwiegend aus Spanien, sie sind den Arbeitsplätzen hinterher geflogen. Ich war doch gekommen, um das Spanisch Panamas kennenzulernen, um von Neuem aus der Küche, Film, Fernsehen und Zeitgeschichte zu erfahren! Teresa ist kreativ, raus aus dem Klassenraum, rein ins Leben. Sie schleppt mich zuerst zu Feliciano. Der ist wütend, lokaler Filmstar, etwas scheu und vor allem Vollblut-Indígena. Das Selbstbedienungsrestaurant des Ortes, im amerikanischen Stil, ist sein Büro. Stundenlang sitzt Feliciano dort mit seinen Genossen und hält Stammtischreden. Sie sind zu recht besorgt über den Ausverkauf ihrer Insel durch ihre eigenen

Landsleute. Inzwischen machen die überwiegend US-amerikanischen und kanadischen Rentner 25 Prozent der Bocaroteños aus. Sie machen sich breit, verderben die Preise und schrecken, wenn's sein muss, auch vor Zwangsräumungen nicht zurück. Gentrifizierung at it's best. Das Kapital regiert, der Anwalt kapiert besser wie's läuft, vor allem als diejenigen, die keinen Nachweis darüber haben, dass ihnen das Land gehört, auf dem sie seit Jahrzehnten wirtschaften.

Will nach hause- aber wie?!

Auf der Hauptstraße von Bocas del Toro gehen Langzeitgäste ihren Erledigungen nach, der Nachschub an Lebensmitteln für die Hotels wird auf Boote verladen. Den Preis in einem Wassertaxi bemessen die Kapitäne in Tankfüllungen für ihre Motorboote. Ankommende und abreisende Rucksacktouristen wandern an den Bootsablegern vorbei, auf der Terrasse des International Hostels machen orthodoxe Juden Party. Abends wird vielerorts auf Kosten des Hauses gefeiert: Free Drinks, zumindest gilt das für Frauen, die sich locken lassen. Ein paar Reihen dahinter liegt am Ende einer Straße der Flughafen, der nichts weiter als ein mittelgroßer, betonierter Parkplatz ist. Das Personal hier reagiert wie anderswo im Servicebereich mit phlegmatischer Gelassenheit, Pokerface, schlurfender Gang, ich schreie innerlich: Mensch ergreif doch mal die Initiative und beruhige mich mit selbstaufgelegter „Yogaeinstellung“. Hilft ja nichts, wohl temperiert ist's immerhin.

Ich muss abreisen, es regnet ohnehin viel, und die Flipflops haben ihren Geist aufgegeben. Es ist Ostersonntag, der Bankautomat ist leer, und mein Bargeld reicht nicht mehr fürs Fährticket. Ich habe noch Euros, doch Wechselstuben gibt es nicht. Man rät mir, die chinesischen Supermärkte abzuklappern, und es dort mit dem Geldwechseln zu versuchen. Es gießt in Strömen und mir ist wirklich zum Abreisen zumute.

PANAMÁ 2014

.....

Nur wie? In Israel und während der Semana Santa in Panama habe ich meinen Restglauben an die Kirche verloren. Aber auf einen ist Verlass, den Osterhasen!

Beim Kofferpacken finde ich 15 Dollar in einem Brillenetui. Große Erleichterung! Dem Hasen sei Dank, meine Fährrüberfahrt zum nächsten Geldautomaten ist gerettet. „In eins“ düse ich in 12 Stunden nach Panama City und bin froh, so ein praktisches Format und einen stabilen Rücken zu haben. Egal welche Transportmittel ich nehme, ich kann auf den Stehplätzen im Mittelgang des Kleinbusses aufrecht stehen und eingeklappt in Bussen, Sammeltaxis oder Flugzeugen schlafen. Zu eng gibt es hier nicht, passt doch, quer, ans Fussende, aufs Dach. Das Teil, das Kind, der Po. Ich stelle fest, kleine Kinder schreien nicht in Panama.

Neben dem Schlafen habe ich noch einen weiteren Zeitkiller entdeckt: das Entertainmentprogramm im Flugzeug. Was ich das Jahr über versäume, hole ich auf einem Langstreckenflug nach und lache Bauchkrämpfe bei „How I met your mother“, „Big Bang Theory“ und Co. Nummernschilderraten geht auf langen, langweiligen Fahrten nicht, denn in Panama haben die Autos nur vorne Nummernschilder.

Andere buchen vor, ich habe Glück. Nachts um 3 finde ich ein Hotelzimmer, in dem ich mich ausstrecken kann.

Das Zimmer hat Gott sei Dank eine richtige Klimaanlage. Oh wie schwül ist Panama! Der Flug geht am Abend, es regnet, was bleibt mir als ropa latina, feminina zu shoppen? Diesmal habe ich Zeit und Dollar übrig. Dienstleistungen sind in Panama vergleichsweise günstig, also gehe ich zum ersten Mal in meinem Leben zur Maniküre und Pediküre. Die Wartezeit überbrücke ich mit Haare schneiden. Hat sie verstanden, dass ich mir die Haare wachsen lassen will? Ich glaube sie versteht mich gut, nur ich sie nicht. Logischerweise verfall ich in Zeichensprache. Mein

Taxi zum Flughafen ist bestellt, die Damen geraten in Stress mit meinen Nägeln. Schade, ist so unterhaltsam, was sie sich zu erzählen haben, und das Ergebnis kann sich sehen lassen. Meine Nägel sehen aus, als wenn mein Neffe Nils, 3, die Ränder mit Deckweiß bemalt hätte. Den Kaffee lasse ich zurückgehen, Getränke sind hier so pervers süß wie in Israel. Auch die Hähnchen sind hier platt gekloppt, ich rätsele noch, um welchen Teil Hähnchen es sich handelt.

Riecht es in Panama von oben bis unten nach Bananen?, fragt sich der Janosch Leser. Ich weiß nicht zumindest hat mich diese Reise darin bestärkt, mir einen Powermixer zu kaufen, mit dem ich Batidos mit Banane mixen kann. Mit einem Smoothie in der Hand sitze ich in meinem Wohnzimmer im Schaukelstuhl und sinniere über die Welt. Dass es zuhause am Schönsten ist, stimmt schon. Aber hätte ich den weiten Weg nicht gemacht, dann hätte ich nicht ...